

VORLESEGESCHICHTE

Teilen verbindet!

Es war ein kalter Novembertag. Draußen piff der Wind um die Fenster und drinnen war Laura seit einer halben Stunde so laut an ihrem Kleiderschrank zugange, dass ihr kleiner Bruder Linus sich einfach nicht auf sein Puzzle konzentrieren konnte. Linus stand auf und ging in Lauras Kinderzimmer.

„Was machst du denn für einen Krach?“, fragte er seine Schwester. Laura stand in einem Berg von Klamotten. „Ich kann mich einfach nicht entscheiden“, rief sie und ließ sich aufs Bett fallen. „Ich hab sooo viel Krams!“

„Na und?“, wunderte sich Linus.

„Im Ernst. Ich bin auf der Suche nach einem richtig tollen Stück, das ich nachher zum Martinsfest mitnehmen kann. Für Meins wird Deins.“

„Was wird meins?“, wunderte sich Linus.

„Nicht deins“, sagte Laura.

„Aber du hast gesagt, deins wird meins.“

„Nein, ich hab nicht ... Oh, doch, ich hab.“ Die beiden sahen sich kurz an, dann mussten sie laut lachen. „Also *Meins wird Deins* ist eine Aktion, bei der wir als Schule mitmachen“, erklärte Laura. „Dafür suchen alle zuhause ein richtig gut erhaltenes Kleidungsstück aus, das sie teilen möchten. Die Klamotten schicken wir gesammelt mit der Post los. Dann wird alles weiterverkauft. Und mit dem Geld werden Kinder unterstützt, die Hilfe brauchen.“

Linus sah auf seine Socken. Einer hatte am großen Zeh ein beeindruckendes Loch.

„Na, *die* will bestimmt keiner haben!“, lachte Laura, und griff nach ihrer dunkelgrünen Sommerjacke.

„Hier, die hab ich total gern angehabt. Aber nur diesen Sommer. Jetzt passt sie mir schon nicht mehr richtig. Ist aber wie neu. So was brauchen wir für Meins wird Deins!“

„Ah, okay. Und das Klamottensammeln geht nur heute?“, fragte Linus.

„Nein, aber unsere Lehrerin Frau Palme sammelt alle Kleiderspenden neben ihrem Weckmann-Stand. Dann kann sie danach alles zusammen verschicken. Ich finde, das passt total gut zu Sankt Martin: Sankt Martin hat ja auch geteilt.“

Linus runzelte verwirrt die Stirn. „Sankt Martin? Hallo?“ Laura zwickte ihren Bruder in die Seite. „Du weißt schon, worum es da geht, oder?“ Linus sah jetzt noch verwirrter aus. „Na ja, also ... wir haben in der Kita Laternen gebastelt. Und wir gehen heute zum Marktplatz. Und da gibt es dann einen Reiter auf einem Pferd ...“

Laura sah auf ihre Uhr und fasste einen Entschluss. „Gut, du hilfst mir jetzt, meine Sachen hier superschnell wieder in den Schrank zu räumen, bevor Mama das Chaos sieht.

Und dabei erzähle ich dir die Geschichte von Sankt Martin.“

„Ist das ein Trick?“ Linus kniff die Augen zusammen. „Um dir beim Aufräumen zu helfen?“

„Glaub mir, die Geschichte ist spannender als dein Puzzle.“

Laura warf ihrem Bruder ein T-Shirt zu. „Los geht’s!“ Und dann erzählte sie.

Laura erzählt von Sankt Martin

„Wir reden ja immer von Sankt Martin oder auch vom heiligen Martin. Sankt heißt nämlich heilig. Und der Martin, von dem ich dir jetzt erzähle, war ein Heiliger. Frau Palme sagt: Heilige sind Menschen, die ganz fest an Gott geglaubt haben und die etwas ganz Besonderes getan haben. Sankt Martin hat in der Zeit der Römer gelebt. Das ist etwa 1.700 Jahre her. Er war ein römischer Soldat mit Schwert und Rüstung und so. Martin wollte eigentlich kein Soldat sein, aber sein Vater wollte es, und damals durften Eltern einfach bestimmen, was ihre Kinder machten.

Als Martin so ungefähr siebzehn Jahre alt war, hatte er von seinem Hauptmann mal wieder irgendeinen Auftrag bekommen. Es war ein superkalter Wintertag, so wie bei uns heute, und Martin ritt mit ein paar anderen Soldaten durch das Tor einer Stadt. Früher gab es um viele Städte eine große Mauer, und man kam nur durch die Stadttore rein und raus. Manchmal wurde armen oder kranken Leuten sogar verboten, in die Stadt zu kommen. Jedenfalls saß da draußen vor dem Stadttor ein alter Bettler in der Kälte. Der Mann hatte nur ein paar zerfetzte Lumpen an und er fror so sehr, dass er kaum noch sprechen konnte. Als Martin und die anderen Soldaten auf ihren Pferden vorbeikamen, flehte der Bettler sie an: „Helft mir, bitte, helft mir.“ Einige lachten nur. Ein anderer machte einen weiten Bogen um den Bettler. Und die anderen Soldaten taten einfach so, als hätten sie nichts gehört und ritten weiter. Nur Martin nicht. Martin hielt sein Pferd an und stieg ab. Der alte Mann hatte schon Angst, dass Martin ihn für sein Betteln bestrafen würde. Aber Martin kniete sich zu ihm auf den Boden und sah ihm in die Augen. Er hatte Mitleid und wollte helfen. Aber nur wie? Geld hatte er keins dabei. Essen auch nicht. Da kam Martin eine Idee: Er nahm seinen roten Wollmantel ab, den er über der Rüstung trug. Er zog sein Schwert und schnitt den Mantel in der Mitte durch. Die eine Hälfte gab er dem Bettler, die andere legte er sich wieder um die Schultern. So hatten sie es jetzt beide warm. Der Bettler war so dankbar, dass er nicht wusste, was er sagen sollte.

So, das könnte jetzt schon das Ende der Geschichte sein. Ist es aber nicht. Denn in der Nacht hatte Martin einen ganz besonderen Traum: Er träumte von Jesus. Im Traum trug Jesus die Hälfte des roten Wollmantels. Und er sagte Martin, wie gut er seine Entscheidung fand. Am nächsten Morgen war Martin klar: Er wollte kein Soldat mehr sein! Er wollte einfach nur anderen helfen. Dann ließ er sich taufen und wurde Priester. Er lebte ein einfaches Leben und half vielen Menschen. Das sprach sich herum und irgendwann wollten ihn die Leute sogar zum Bischof wählen. Das ist ein echt wichtiger Job in der Kirche. Martin musste erstmal in Ruhe darüber nachdenken und versteckte sich in einem Gänsestall. Aber die Gänse schnatterten so laut, dass Martin schnell gefunden wurde. Und dann wählten ihn die Leute doch zum Bischof! Das war auch gut so, denn als Bischof konnte Martin noch viel mehr Menschen helfen. Und das tat er bis zu seinem Tod. Und weil Martin am 11. November beerdigt wurde, feiern wir an diesem Tag noch heute das Martinsfest.“

„So“, rief Laura, und legte den letzten Pulli zurück in den Schrank. Sie hatte es mit Linus' Hilfe tatsächlich geschafft, ihr Zimmer wieder in Ordnung zu bringen. Die grüne Sommerjacke für den Martinszug hatte sie in ihrem Rucksack verstaut.

Linus saß auf dem Bett und baumelte mit den Beinen. „Sag mal, Laura, warum hat Martin dem Bettler nicht den ganzen Mantel gegeben?“ Laura machte ihren Rucksack zu.

„Klar, hätte er machen können. Aber der halbe Mantel reichte doch. So hatte jeder etwas, um sich zu wärmen. Außerdem hatten Martin und der Bettler jeweils einen Teil von derselben Sache. Dadurch waren sie irgendwie miteinander verbunden, verstehst du?“

„Sowas wie Freundschaftsarmbänder?“, fragte Linus.

„Ja, so in der Art“, sagte Laura lächelnd. „Und jetzt los, in einer halben Stunde müssen wir am Marktplatz sein. Ich

freue mich am meistens aufs Martinsfeuer. Bin auch gespannt, ob Herr Minbari wieder mit seinem Pferd kommt, als Sankt Martin verkleidet.“

„Das Pferd ist als Sankt Martin verkleidet? Ach nein, du meinst natürlich Herrn Minbari“, grinste Linus, sprang auf und lief in sein Zimmer zu seinem Kleiderschrank. „Hast du noch Platz für ein mega cooles T-Shirt?“

Luras Lächeln wurde breiter und sie öffnete ihren Rucksack wieder. „Auf jeden Fall.“

Text: Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘, Andreas Gloge